

# Stimmen zum neuen UN-Generalsekretär

## Spagat zwischen ›digitaler Diplomatie‹ und Wahlkampf

**Tim Richter**, geb. 1981, Mitglied des Vorstands des Landesverbands Berlin-Brandenburg der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (DGVN) und Initiator des Blogs ›#YourNextSG‹.

Mit vollem Recht darf behauptet werden, dass das Jahr 2016 für die Neubesetzung des wohl wichtigsten Diplomatentpostens ein bedeutendes Jahr war. Ob damit auch ein nachhaltiger Schritt hin zu mehr Offenheit und demokratischer Legitimation der Vereinten Nationen unternommen wurde, bleibt noch zu beweisen.

Das vergangene Jahr hat die Potenziale aufgezeigt, die in einem transparenten Nominierungsprozess liegen: Es wurden Debatten und Gespräche mit den Kandidatinnen und Kandidaten rund um den Globus geführt. Diplomatinen und Diplomaten führten (vorsichtig) Wahlkampf, diskutierten Herausforderungen und legten der Weltöffentlichkeit in Anhörungen und unzähligen Veranstaltungen, Interviews und Debatten ihre Vorstellung der Amtsführung dar. Deutlich wurde, dass nur eine kommunikations-erfahrene Person die Vereinten Nationen im 21. Jahrhundert erfolgreich führen kann. Schließlich hat auch der Blog

›#YourNextSG‹ als einzige deutsch-sprachige Plattform den Prozess begleitet.

In dieser Hinsicht forderte der Auswahlprozess bereits die kommunikativen Fähigkeiten aller Kandidatinnen und Kandidaten heraus. Selbst wenn es sich um eine der politisch einflussreichsten Positionen handelt, muss der Generalsekretär der Vereinten Nationen ohne eigene Machwerkzeuge auskommen: Auf eine starke Wirtschaft, eine große Armee, eine vielversprechende geopolitische Lage oder beeindruckende propagandistische Mittel kann das UN-Sekretariat nicht zurückgreifen. Es benötigt eine Führungskraft mit großem Netzwerk, persönlicher Überzeugungskraft, tiefer Kenntnis der weltpolitischen sowie nationalen Befindlichkeiten sowie diplomatischem Geschick und der Kraft der Rede.

Schon früh zeichnete sich mit António Guterres ein Favorit ab, der – bestens vernetzt und politisch sehr erfahren – den Spagat zwischen ›digitaler Diplomatie‹ und Wahlkampf beherrscht. Nicht zuletzt diese Personalie macht deutlich, wie groß die Errungenschaften dieses transparenten Verfahrens auch für zukünftige Nominierungen innerhalb des UN-Systems sein können. Mit Guterres wurde nicht unbedingt die Person gewählt, die den diplomatischen Gepflogenheiten entspricht, sondern ein nachgewiesener Kenner der Materie und Strukturen.

Die UN müssten »stärker auf die Menschen zugehen«, forderte Guterres bei seiner Rede nach der Ernennung durch die UN-Generalversammlung. Durch den Auswahlprozess besitzt er nun das öffentliche Mandat, diese ersten Schritte hin zu mehr Transparenz und Offenheit zu gehen.

Der im Oktober 2016 zum UN-Generalsekretär ernannte António Guterres (r.) mit seiner Stellvertreterin Amina J. Mohammed an ihrem ersten Arbeitstag in neuer Position.  
UN Photo: Mark Garten



## Einer für sieben Milliarden?

Entgegen vieler Erwartungen ist der nächste Generalsekretär weder eine Frau noch Osteuropäer. Der erfahrene Diplomat António Guterres hat eine überzeugende Erfolgsbilanz im Organisationsmanagement vorzuweisen und hat sich stets für Schwächere eingesetzt. Auch in dieser Hinsicht ist er nicht der ›kleinste gemeinsame Nenner‹, den viele angesichts des fragmentierten Zustands des Sicherheitsrats befürchtet hatten.

Weshalb hat der Sicherheitsrat Guterres unterstützt? Viele UN-Beobachter glauben, dass dies auf die Kampagne ›1 for 7 Billion‹ zurückzuführen ist, die von der Britischen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (UNA-UK) mitbegründet wurde. Die Forderung der UNA-UK nach einem offenen, leistungsorientierten Auswahlverfahren traf in der Generalversammlung auf offene Ohren. Dies kann ein Zeichen für die tiefe Frustration vieler Staaten über den Mangel an Reformen bei den UN sein.

Im Ergebnis wurden viele Vorschläge der UNA-UK umgesetzt: ein Zeitrahmen, Auswahlkriterien, eine öffentliche Liste der

Kandidatinnen und Kandidaten mit Lebensläufen und ausformulierten Vorhaben sowie Anhörungen mit den Mitgliedsstaaten und zivilgesellschaftlichen Gruppen. Keines dieser Verfahren erforderte eine Änderung der UN-Charta; alle basierten auf bewährten Praktiken anderer Institutionen innerhalb des UN-Systems.

Letztlich erwiesen sich die Anhörungen als Wendepunkt: Nach seinem überzeugenden Auftreten lag Guterres in allen Probeabstimmungen vorne. Zynisch könnte man sagen, dass die Wahl des Favoriten der einfachste Weg für den Sicherheitsrat war, um die Kontrolle über das Auswahlverfahren zurückzugewinnen. Es bleibt zu hoffen, dass dieser seltene Moment der Einigkeit unter den ständigen Mitgliedern und die Wahl einer starken Führungsfigur zeigen, dass sie die Notwendigkeit eines wirkungsvollen UN-Systems in Zeiten wachsender Instabilität erkannt haben. In jedem Fall hat der Prozess gezeigt, dass die Zivilgesellschaft auch reformresistente Verfahren innerhalb den Vereinten Nationen verändern kann.

**Natalie Samarasinghe**, geb. 1981, ist Geschäftsführerin der UNA-UK und Mitbegründerin der Kampagne ›1 for 7 Billion‹.

## Neues Auswahlverfahren, alte Probleme

Die Ernennung von António Guterres zum neuen UN-Generalsekretär stieß bei einigen Interessengruppen auf Verärgerung: Die Initiative ›Campaign to Elect a Woman UN Secretary-General‹ beurteilte die Entscheidung beispielsweise als »UN-typisches Verfahren hinter verschlossenen Türen« und als »unfair« – sowohl gegenüber Frauen als auch gegenüber Osteuropa.

Das veränderte Auswahlverfahren sah eine offene Suche nach der qualifiziertesten Person vor, unabhängig von Geschlecht und Herkunftsland. Alle Kandidatinnen und Kandidaten hatten die Möglichkeit, sich der Öffentlichkeit vorzustellen. In welchem Umfang dies ausschlaggebend war, wissen wir nicht. In großen öffentlichen Diskussionen werden meist mehr Floskeln ausgetauscht als Erkenntnisse gewonnen. Tatsächlich waren die Kandidatinnen und Kandidaten in ihren Aussagen unkonkret und mehr oder weniger austauschbar. Ihre Absicht war

es offensichtlich, die Generalversammlung nicht zu verärgern und sich den ständigen Mitgliedern des Sicherheitsrats gut zu präsentieren.

Dennoch hat das offene Verfahren mit alten Traditionen gebrochen. Der Schritt zurück zu einem geschlossenen Auswahlverfahren ist sehr unwahrscheinlich. Dass sich der Sicherheitsrat nicht auf eine weibliche Kandidatin einigen konnte, kam unerwartet. Darüber hinaus ist die Tatsache, dass Osteuropa übergangen wurde, ein Indikator für das Ende des regionalen Rotationsverfahrens. Es wurden bereits weitere Reformen vorgeschlagen, wie beispielsweise Probeabstimmungen der Generalversammlung und die Aufstellung mehrerer Kandidatinnen und Kandidaten durch den Sicherheitsrat. Gemessen an der wichtigen Rolle des Generalsekretärs als höchstem Beamten der Organisation, sind weitere Reformen, die seine Position und Legitimität stärken, sehr wünschenswert.

**Dr. Joachim Müller**, geb. 1953, ist Direktor für Management und Finanzen, Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), Wien.

**Dr. Karl P. Sauvant**, geb. 1944, ist ›Resident Senior Fellow‹ am Columbia Center on Sustainable Investment, New York.